

**HANDWERK IM STADTBEZIRK** Hitze, Ruß, schmutzige Hände: Werner Wierichs Arbeitsplatz ist kein gemütlicher. Ihm gefällt es – und er sieht im Schmieden viel mehr als nur die Arbeit mit Metall

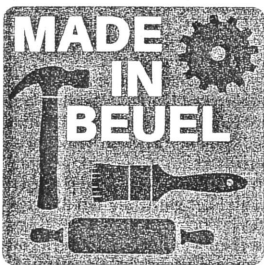
## „Ich darf jeden Tag Feuer machen“

VON STEFAN KNOPP

KÜDINGHOVEN. Die Metallverzierungen am Einfahrtstor hat er selbst gemacht. Das ist lange her, und man muss Werner Wierich nicht fragen, wie aufwändig die Herstellung war, man sieht es. Solche Arbeiten stehen nicht mehr auf seinem Programm, überhaupt sind die Produkte eines Schlossers und Schmiedes nicht mehr so gefragt. Aber die Schmiede als Ort handwerklicher Tätigkeit, in der aus Glut und Metall Dinge entstehen, die hat ihre Faszination bei den Menschen noch nicht eingebüßt.

Wierich greift das auf. Die Menschen, die zu ihm kommen, treten durch dieses eisenbeschlagene Tor und auf ein Gebäude zu, das dem Wandel der Zeiten trotz. Alter Backstein außen, altes Handwerk innen, es riecht nach Metall, das auch überall zu sehen ist. Und nach dem Schmiedeofen da an der seitlichen Wand, in dem die Kohle glüht. Hitze, Staub, und davor steht dieser Mann, Jahrgang 1961, mit seinem Kittel, und erhitzt ein Stück Metall, um es anschließend auf dem Amboss in Form zu hämmern. Pflanzenrankstäbe für den Garten eines Stammkunden, die Wierich wieder herrichten soll. „Ich bin bekannt dafür, Sachen zu reparieren, die andere wegschmeißen würden.“ Solche Aufträge nimmt er noch an, „aber zehn Meter Balkongeländer mache ich nicht mehr“.

Heute lässt er schmieden: Messer, Kreuze, Spiralen. Menschen können zu ihm kommen, wenn sie mal Lust haben, dieses Handwerk auszuprobieren, und er leitet sie grundlegend an. Aber die Leute sollen viel selbst versuchen, Wierich gibt Hilfestellung, wenn sie nicht mehr weiterwissen.



Neulich kam eine Familie, die für ihre Tochter einen Gong schmieden wollte, auch das geht. Mit Kindern ab acht Jahren arbeitet er ebenfalls gern. Bei ihm kann man außerdem Verse schmieden, und gelegentlich finden Kunstveranstaltungen statt – die Schmiede als Event-Raum.

Das Schmieden, eines der ältesten



Hitze, Ruß und der Geruch von flüssigem Eisen: Dort fühlt sich Schmied Werner Wierich wohl.

FOTO: STEFAN KNOPP

Handwerke überhaupt, bezeichnet Wierich als „ehrliche Arbeit“, denn „es gibt sofort eine Rückmeldung“. Wenn in seinen Workshops ein Teilnehmer irgendwann sagt: „Ich glaube, ich kann das jetzt allein“, dann ist das für ihn auch eine Bestätigung. „Es ist ein tolles Gefühl, wenn sich die Teilnehmer der Herausforderung gestellt haben.“

Und dann erzählt er von dem Großvater, ein ehemaliger Schmied, dessen Familie ihm zum 80. Geburtstag einen Workshop geschenkt hat. „Er stand mit Tränen in den Augen am Feuer“, erinnert sich Wierich. Ein besonderer Augenblick auch für ihn.

Natürlich ist das alles nur grundlegend. Leuten, die gerne zum Beispiel direkt ein Schwert schmieden wollen, sagt er: „Wenn du mal fünf bis sechs Messer geschmiedet hast, können wir darüber nachdenken. Als Lehrling würdest du auch nicht mit der Königsdisziplin anfangen.“

Die Workshops bietet er seit 2012 an. Aber der Schmied hat sich in den vergangenen Jahren auch in andere Richtungen weitergebildet. Seit 2016 ist er systemischer Coach, der beim Coaching das große Ganze im Leben

### FEUERZEIT

#### Schmieden mit Tradition

Das Gebäude, in der sich die Schmiede befindet, ist von 1899. Werner Wierichs Urgroßvater hatte dort in dem Jahr seine Schmiede eröffnet. Seitdem wurde der Beruf in der Familie weitergereicht. Werner Wierich ging 1980 bei seinem Vater in die Lehre, hatte aber vor-

her sein Abitur gemacht. Anstelle des Wehrdienstes war er dann viele Jahre für die Entwicklungshilfe in Afrika unterwegs. 1998 übernahm er die Schmiede. Aber er ist die letzte Generation, seine Kinder haben andere Wege eingeschlagen. „Ich hoffe, dass ich einen interessierten Nachfolger finde.“ Seine Angebote findet man auf [www.feuerzeit-bonn.de](http://www.feuerzeit-bonn.de). kpo

seines Gegenübers einbezieht und in Gesprächen alle Facetten dieses „Systems“ beleuchtet. Er nimmt immer wieder an persönlichkeitsbildenden Seminaren teil. Aus einem dieser Seminare, einer Männer-selbsthilfegruppe, die er nach einer Lebenskrise besuchte, wie er sagt, gingen die Schmiede-Workshops hervor.

Und seit März dieses Jahres ist Wierich auch zertifizierter Trauerbegleiter. Als solcher wurde er schon in Anspruch genommen. Auf seiner Homepage liest man, dass ihm selbst die Arbeit an der Schmiede in einer Trauersituation geholfen habe. Das

lässt er jetzt auch andere erleben, um mit ihrem Verlust umzugehen.

Er liebt seine Arbeit, dem nahenden Ruhestand blickt er gelassen entgegen. „Man kann nicht einfach aufhören, wenn es mehr Berufung als Beruf ist.“ Vor allem ist ja jeder Workshop anders als der vorherige. „Wenn ich mich am Abend vorher frage, wer kommt denn morgen, und mich freue, dann geht's weiter.“ Ihm liegt das im Blut, die Hitze macht ihm nichts aus – „im Sommer trinke ich jeden Tag einen halben Kasten Wasser leer“ – und auch abends hat er die Nase nicht voll davon. Da setzt er sich gern noch vor die Feuerscha-

le und beobachtet die Flammen.

Für Wierich das Beste: „Ich da jeden Tag Feuer machen.“ Nicht jeder ist für diesen Job gemacht. „Da muss einem im Blut liegen.“ Dreckige Hände, hohe Temperaturen, der Ruß von der Steinkohle aus der Schmiedeofen, die er inzwischen aus dem Ausland beziehen muss das ist derzeit ein kostenintensive Unterfangen. Dass er jeden Tag Ru einatmet – ein Krebsrisiko-Thema: das momentan bei der Arbeit der Feuerwehrleute diskutiert wird – stört ihn nicht. „Ich kenne Schmiede, die 80 oder 90 geworden sind Keiner von denen sei an Krebs gestorben.“

### DIE SERIE

Viele gibt es schon seit Jahrzehnten, manche haben Kunden auf der ganzen Welt und sie sind in Beuel beheimatet: Unternehmen aus dem Stadtbezirk stellen Musikinstrumente, Orden oder Kartonagen her. Der GA hat sich umgeschaut, was die Beuele alles produzieren und wer die Menschen sind, die ihre Unternehmen auf der rechten Rheinseite haben.